MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer  Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 200. Donnerstag den 27. August 1840.

Bekanntmachung.

Verordnung, die Verbindlichkeit zur Anwendung gestempelter Maaße und Gewichte betreffend.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc.

Da die in der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 10. Mai 1816 (Gesetz-Sammlung von 1816, S. 142 ff.) enthaltenen Vorschriften über die Verbindlichkeit zur Anwendung gestempelten Maaßes und Gewichtes sich nicht als ausreichend ergeben haben, um die durchgängige Anwendung gleicher und richtiger Maaße und Gewichte im Handel und Verkehr zu sichern, so verordnen Wir auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, wie folgt:

§. 1. In allen Fällen, wo etwas nach Maaß oder Gewicht verkauft wird, darf die im Inlande erfolgende Ueberlieferung nur nach Preußischem, gehörig gestempelten Maaße oder Gewichte geschehen. Ist im Vertrage ein fremdes Maaß oder Gewicht verabredet, so muß dasselbe bei jener Ueberlieferung auf Preußisches Maaß oder Gewicht reduzirt werden. Die Uebertretung dieser Vorschrift hat für jeden der Contrahenten eine polizeiliche Geldbuße von Einem bis Fünf Thaler zur Folge. Auch wird das dabei gebrauchte ungestempelte oder fremde Maaß oder Gewicht konfiszirt.

§. 2. Das in der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816 und in Unserer Ordre vom 28. Juni 1827 in Ansehung der Waarenverkäufer enthaltene Verbot des Besitzes oder Gebrauchs ungestempelter Maaße oder Gewichte findet auf sämmtliche Gewerbetreibende dergestalt Anwendung, daß dieselben, bei Vermeidung der darin vorgeschriebenen Strafen, kein ungestempeltes Maaß oder Gewicht von der Art, wie es zum Einkauf oder Verkauf von Waaren in ihrem Gewerbebetriebe dient, besitzen oder gebrauchen dürfen.

§. 3. Auf die Beachtung dieser Vorschrift (§. 2.) hat die örtliche Polizei in Gemäßheit des §. 19. der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816 durch Untersuchung der in den Gewerbslokalen vorhandenen Maaße und Gewichte zu wachen.

Gegeben Berlin, d. 13. Mai 1840.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

von Kamptz. Mühler. von Rochow. von Nagler.
Graf von Alvensleben. Freih. von Werther.

Für den Kriegsminister: v. Cosel.

Auf den Inhalt der vorstehenden, in Nro. 11 der diesjährigen Gesetzsammlung (Seite 127 und 128) erschienenen Allerhöchsten Verordnung, werden hierdurch das Publikum und die Behörden noch besonders aufmerksam gemacht.

Zugleich bestimmen wir, von dem hohen Finanz-Ministerio autorisirt, damit dem Publikum hinlängliche Zeit gelassen werde, um sich mit gestempelten Maaßen und Gewichten zu versehen, hierzu eine Frist von drei Monaten, nach deren Ablauf aber die Contraventionen gegen die obige Allerhöchste Verordnung unnachsichtlich werden geahndet werden.

Breslau, den 13. August 1840.

Königl. Regierung.
Abtheilung des Innern.

Inland.

Reichenbach, 25. August. Se. K. H. der Prinz Albrecht waren am 19. von Erdmannsdorf durch unsere Stadt nach Kamenz zurück geeilt, und kamen am 21. Mittags 12 Uhr mit Höchstihrer Frau Gemahlin und Ihren Kindern KK. HH. auf der Rückreise nach Erdmannsdorf abermals hier durch.

Hirschberg, 25. August. (Privatmittheil.) Gestern ist Se. Maj. der König, begleitet von sämmtlichen Höchsten Herrschaften, JJ. MM. die Königin und die Kaiserin ausgenommen, auf einer Gebirgspartie von Seidorf aus bis auf die Koppe gelangt. Auf dem Rückwege erholten sich Höchstdieselben in der ehemaligen Hampel-, jetzt Adolph-Baude. Der frühe Morgen war sehr regnerisch, allmählich hörte zwar der Regen auf, doch blieb der Himmel bis tief in den Nachmittag trübe. Dessenungeachtet herrschte unter allen hohen Reisenden die heiterste Stimmung. — Ein Unglücksfall, welcher den ersten Leibarzt des Königs, Geheimen Rath Rust, am 22. d. M. betroffen haben soll, hätte ernste Folgen haben können. Der würdige Mann, welcher bekanntlich an einem Augenübel leidet, soll auf einer einsamen Promenade in Fischbach von einer Kutsche umgefahren und nur durch die schleunige Hülfe der herbeigerufenen Aerzte vor sehr schlimmen Folgen bewahrt worden sein. Man spricht von einer Kopfverletzung. — Heute früh um 10 Uhr reisten Se. Maj. der König und J. Maj. die Königin von Erdmannsdorf ab, zunächst bis Fischbach, wo sich noch einmal sämmtliche in Schildau, Fischbach und Erdmannsdorf logirende hohe Herrschaften versammelt hatten, nahmen daselbst ein Frühstück ein und kamen um 12 Uhr durch Hirschberg, um die Reise nach Preußen und Pommern fortzusetzen. — Die zurückgebliebenen Herrschaften haben heute wiederum eine Gebirgspartie beschlossen; ob, wohin und wie dieselbe ausgeführt wird, läßt sich noch nicht berichten.

Berlin, 24. August. Se. Majestät der König haben dem Seifensieder-Meister Kureck zu Oppeln das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den seitherigen Kreis-Deputirten, Landes-Aeltesten von Czettritz-Neuhaus auf Kolbnitz, zum Landrath des Jauerschen Kreises, im Regierungs-Bezirk Liegnitz, Allergnädigst zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Rentz zum Land- und Stadtgerichts-Rath bei dem Land- und Stadtgerichte zu Kosten zu ernennen geruht.

Angekommen: Der Bischof der evangelischen Kirche u. General-Superintendent der Provinz Westphalen und der Rhein-Provinz, Dr. Roß, aus der Rhein-Provinz.

Gestern Mittag fand, wie in jedem Jahre, in dankbarer Erinnerung an die Tapferkeit unserer Preußischen Krieger bei Großbeeren, eine Speisung derselben, 108 an der Zahl, durch den im Jahre 1814 gestifteten, jetzt unter dem Schutze J. M. der Königin stehenden Berliner Frauen- und Jungfrauen-Verein statt. Da das schönste Wetter die Feier begünstigte, war die Tafel im Freien gedeckt worden, und prangte festlich mit frischen Blumen und Kränzen geschmückt, die sich auch von Baum zu Baum zogen. Von Ehrengästen waren anwesend: der Herr General-Lieutenant v. Löbell, Kommandant von Berlin, der General v. Held, der Herr Ober-Bürgermeister Krausnick. Hr. Prediger Vater leitete die Feier durch einige fromme, erhebende Worte ein, und brachte auch den ersten Toast auf JJ. MM. den König und die Königin aus, worauf das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz", begleitet von einem Musik-Chor, folgte. — Auch diesmal hatte sich, wie immer, eine zahlreiche Menge versammelt, um an dieser wahrhaft herzerhebenden Feier als Zuschauer Antheil zu nehmen.

In der A. A. Z. werden an einige schon bekannte Thatsachen folgende Bemerkungen geknüpft: „Den bereits getroffenen Anordnungen nach zu urtheilen, werden am 10. Sept. die Huldigungs- und Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg, der alten Hauptstadt Preußens, mit außerordentlichem Glanze und ächt Königlicher Magnificenz von Statten gehen. Dies erweckt den allgemeinsten Beifall, und wird namentlich auf Ostpreußen und auf das unter allen preußischen Städten am meisten herabgekommene Königsberg einen höchst günstigen, in jeder Beziehung wohlthätigen Einfluß äußern. Keine andere Stadt der Monarchie eignete sich ohne Widerspruch besser für die glänzendsten Krönungsfestlichkeiten als die alte preußische Hauptstadt, an dem vom baltischen Meer umflutheten Gestade gelegen; von hier aus, wo Friedrich I. vor fast 140 Jahren sich die Königskrone auf das Haupt setzte, muß auch noch heute der Jubel der preußischen Völker um den neugekrönten König sich durch das ganze Land ausbreiten und die Kunde davon dem Auslande zugehen, die Kunde von dem unbefleckten Glanze des preußischen Namens und des preußischen Schwertes an den Ostseegestaden. — Das Publikandum vom 29. Juli in Bezug auf die Freilassung und Rückkehr des hochwürdigen Erzbischofs von Gnesen und Posen, Hrn. v. Dunin, in seine Diöcese hat nicht nur im ganzen Großherzogthum die lebhafteste Freude erregt und dem König einen festen Stein und Grund im Herzen aller Posener gewonnen, sondern es ist auch überhaupt ein glückliches Ereigniß zu nennen. Die neue Maßregel war offenbar durch die Klugheit, ja durch die Nothwendigkeit geboten, und diese in einer schwierigen, von verschiedenen Interessen durchkreuzten Lage herauszusehen, ist gewiß schon kein geringes Verdienst. Die Lage der Ostprovinzen ist ernst, viel Stoff zu Unzufriedenheit und Gährung wegen der russischen Handelssperre und anderer Verhältnisse war verbreitet; man durfte die Provinzen nicht noch mehr entmuthigen und herabstimmen, man mußte im Gegentheil nach Möglichkeit das Widerstrebende in ihnen zu versöhnen, sie innerhalb des gemeinsamen Bandes zu einigen und zu festigen suchen. Aller Verständigen Wunsch aber ist, daß jene versöhnende Maßregel nicht als ein vereinzeltes Faktum erscheinen und dastehen, sondern daß derselben ein höherer, leitender Gedanke zu Grunde liegen möge, welcher alsdann auch an andern Orten Frieden bringen, die Leidenschaften beschwichtigen und gute Früchte tragen müßte; ja daß zur Befestigung des großen Friedenswerkes unter den gleichberechtigten Confessionen eine in diesem Sinne aufgestellte, jeden Verdacht einer antikatholischen Regierungstendenz ausschließende, untrügliche und unantastbare, die Regierung wie das ganze Staatsleben kräftigende Garantie geboten werden möchte. Die moralische Einigung neben der faktischen thut Preußen auch noch am Rheine noth; obgleich sich hier nicht wie im Osten ein Verdacht undeutscher oder gar antideutscher Gesinnung mit Wahrheit aufstellen läßt. — Etwas auffallende Gerüchte laufen in Bezug auf Veränderungen um, die unserer mit Recht hochgehaltenen Militär- und namentlich unserer Landwehrverfassung wie überhaupt unserm ganzen Heerwesen bevorstehen sollen. Die Institution der Landwehr steht zu oberst, ist der Grundgedanke aller unserer andern Militärinstitutionen; würde das ihr zu Grunde liegende Princ p bei den Veränderungen verletzt, so stürzte damit die ganze bisherige Wehrverfassung über Haufen. In unserm Heerwesen — oder vielmehr im Kerne desselben — lebt und wirkt noch der große Geist, welcher Preußen von 1808 bis 1815 beseelte und bewegte, heil und frisch bis auf diesen Tag fort, das Landwehrwesen bildete bis jetzt das erste und festeste Band der ältern und jüngern Theile des preußischen Staats, das Aussöhnungsmittel aller Stände mit dem Friedensliniendienste, die blutvolle Amme, welche in Tausenden von Bürgern zusammt aus den ältern und neuern Provinzen den Patriotismus erweckte und ihn mit der Milch militärischer Ehre und Ranges großsäugte, stark und männlich machte. Darüber kann nur eine Stimme herrschen, daß gerade bezüglich dieser Institution jede noch so leise, noch so allmählige Reaktion nur beklagenswerthe Folgen nach sich ziehen würde. Wir sind indessen des festen Vertrauens, daß die Zukunft jede Besorgniß widerlegen werde."

Sie können denken, welch einen erfreulichen, ja man kann sagen, welch einen berauschenden Eindruck die Amnestie hier auf alle Klassen hervorgebracht hat. Auf alle Klassen; denn den ältern Beamten war es von je her peinlich, daß in Preußen Revolutionszustände vorhanden sein und Spezialuntersuchungen nöthig machen sollten; sie glaubten bei ihrer Kenntniß des Landes nimmermehr an eine ernsthafte Bedeutung von Verbindungen und ausgebildeten Absichten zu Staatsumwälzungen, sie zweifelten nicht, daß auch aus Preußen junge Leute in jener turbulenten Zeit nach dem Jahr 1830 in man-

cherlei Spielerei sich eingelassen haben könnten, aber es schien ihnen nicht rathsam und war ihnen schmerzlich, davon ein Aufhebens gemacht zu sehen, als ob auch unser Land, innerlich ganz unbetheiligt von solchen Dingen, dem großen Lärmstrome zuzuzählen sei. Waren sie nun zu zuversichtlich oder nicht genug, sie sind höchlich erfreut, daß diese Epoche der Untersuchungen und Spezialkommissionen vorüber und durch einen großartigen uneingeschränkten Akt des Königs für immer beseitigt ist. Eben so zeigt die jüngere Welt durch die dankbare und erkenntliche und patriotische Weise, wie sie sich allgemein über den Akt äußert, daß der König sein Volk am richtigsten gekannt und mit einem Strich alle die Gespenster letzter Zeit ins Nichts verwiesen hat. — Man versieht sich in Bezug auf die Presse eben so großsinniger neuer Maßregeln. Nicht daß man unbedingte Preßfreiheit erwartet; das wäre, namentlich ohne reiflich vorher überdachte darauf bezügliche Gesetzgebung, ein unverhältnißmäßiger und deshalb nur Verwirrung und Unheil bringender Schritt. Aber zwischen der jetzigen, auf einige Personen gehäuften Censur und einer Preßfreiheit, welche am meisten die Schriftsteller in Verlegenheit und Ungelegenheit bringen würde, liegen gar viele vermittelnde Gedanken und Institute. Es circulirt ein höchst genialer desfallsiger Vorschlag des Königs selbst, den er einmal in früherer Zeit gegen Hrn. v. Humboldt geäußert haben soll. Danach müßten alle Staatsdiener von einer gewissen Höhe als Solche angesehen werden, denen das Heil des Staats wie ein Gewissen am Herzen läge; alle Männer also von dieser Qualität repräsentirten eine hinreichende Garantie für Censur, wenn sie also eine Schrift für unanstößig erklärten durch ihre Namensunterschrift, so solle dem Drucke nichts im Wege stehen. Somit wäre die Zahl der Censoren auf einige Tausend erweitert, jede nicht geradezu unanständige und verrätherische Ansicht fände in der großen Zahl leicht eine Zustimmung, alles Unfläthige wäre abgewehrt und eine viel größere Freiheit gewonnen. — Bei der jetzigen Amnestie ist hier vielfältig in Frage gekommen, ob denn damit auch das Strafedict gegen das sogenannte junge Deutschland, diese gewissermaßen Gefangenhaltung der Production von fünf Schriftstellern, aufgehoben sei? Es gehört in dieselbe Kategorie der Maßnahmen gegen eine aufgeregte Zeit, und besteht schon seit fünf Jahren. Allerdings soll es durch Zeit und geschäftliche Inconvenienz von seiner ersten Schärfe verloren haben und im Wesentlichen nicht mehr beachtet sein, weder von Seiten der Behörde noch von Seiten der Geschäftsleute. Aber davon, daß es wirklich aufgehoben sei, wußte Nimand etwas zu sagen, und die Frage, ob diese polizeilich-literarische Strafe durch die uneingeschränkte Amnestie auch abolirt sei, war natürlich. Die Erscheinung eines Buches und die Art desselben vermehrte gerade in diesen Tagen, wo die Frage in Rede kam, das Interesse daran. Die zwei letzten Bände von Heinr. Laube's „Geschichte der deutschen Literatur" waren, lange erwartet, den Buchhandlungen zugegangen. Hochgestellte Beamte hatten schon die ersten Bände nach vielen Seiten gelobt und empfohlen, und hatten ihre Verwunderung ausgedrückt, daß diese schwere, große und so maßvoll gehaltene Arbeit, die alle Geistesentwickelung der Nation in ungewöhnlich feiner patriotischer Auffassung zusammenfaßt, daß eine so lang erwünschte Arbeit von einem noch immer verbotenen Schriftsteller herrühren solle. Die neu angekommenen letzten Bände, welche bis auf die Katastrophe des jungen Deutschland selbst herabreichen, zeigten eine so überlegen ruhige parteilose Darstellung, ja beschämten in ihrem harmonisch gemessenen Gange und milden Urtheile die eigensinnigsten Anfeindungen. Was war natürlicher, als daß dieß Alles zusammen die Frage über die polizeilichen Stellung des jungen Deutschlands zur animirtesten Discussion brachte, und daß man diese Angelegenheit auf eine würdige Weise erledigt zu sehen wünscht. (L. Z.)

Posen, 18. August. Die Begnadigung unseres Erzbischofs soll wirklich nur eine Folge des Gratulationsschreibens sein, welches Hr. v. Dunin an den König bei dessen Thronbesteigung gerichtet hat. In diesem Schreiben soll Hr. v. Dunin die Gnade des Königs geradezu angesprochen, dem Könige Treue und Gehorsam angelobt und sich dahin geäußert haben, daß er Alles anwenden werde, um den kirchlichen Frieden in der Provinz wieder herzustellen. Diese Erklärung hatte ein huldvolles Kabinetsschreiben des Königs zur Folge, in welchem der König, auf die Versicherungen des Erzbischofs trauend, ihm die Erlaubniß zur Rückkehr in die Erzdiöcese in Gnaden gewährte. Es ist also unsere kirchliche Angelegenheit noch keineswegs beendet, und die Erledigung erst zu erwarten. Jedenfalls hat Hr. von Dunin jetzt einen weit schwierigern Stand, und es kann wohl geschehen, daß er der Partei, die sich jetzt so enthusiastisch zu ihm drängt, nicht Alles recht machen möchte. Es ist jetzt gewiß, daß sich nicht nur der Erzbischof, sondern auch der evangelische Bischof unserer Provinz, der höchsten Aufforderung folgend, zur Huldigung nach Königsberg begeben werden. Der Erstere wird von mehren Prälaten der Domcapitel Posen und Gnesen, der Andere von einigen Superintendenten und Pfarrern begleitet sein. Wie sehr dem Könige die Beilegung der kirchlichen Wirren am Herzen liegt, geht auch daraus hervor, daß auf seinen ausdrücklichen Befehl die evangelischen Pfarrer durch das Posener Consistorium neuerdings besonders aufgefordert sind, Alles zu vermeiden, was zu Reibungen unter den beiden Confessionen Veranlassung geben könnte. Der Erzbischof ist heute von einer kleinen Reise nach Gnesen wieder zurück. Er ist nicht wenig angegriffen, denn er soll dort von Ehrenbezeugungen aller Art förmlich überschüttet worden sein. Von Hunderten von Menschen aller Stände war sein Palais die wenigen Tage, die er dort zubrachte, beständig angefüllt, die ihm nach polnischer Sitte Schultern und Gewand küßten und von ihm gesegnet zu werden verlangten. Besonders zahlreich sah man die polnische Damenwelt ihm zuströmen, in deren Umgebung er sich noch immer nach alter Weise äußerst fein und geschmeidig zu bewegen weiß. — Ein von dem Propst Kantak in Inowraclaw selbst veröffentlichtes Schreiben an den König erregt unter uns allgemeinen Unwillen, der um so größer ist, als man zugleich davon spricht, daß die katholischen Bürger von Inowraclaw der Regierung hinsichtlich ihres Propstes anderweitige Mittheilungen gemacht haben, durch welche die Behörde zu einer Untersuchung genöthigt worden ist. — Die jungen Leute, welche seit einigen Jahren wegen politischer Vergehungen auf unserer Festung sich befunden haben, sind gleich nach dem Eingange des Amnestiedecrets in Freiheit gesetzt worden, und bereits von hier abgereist. — Aus dem benachbarten Polen wird berichtet, daß auch dort die Aernte wegen des anhaltenden Regenwetters verzögert werde, und man besorge, daß die bisher genährten Hoffnungen noch zuletzt vereitelt werden möchten. (L. A. Z.)

Königsberg, 22. August. (Privatmitth.) Trotzdem, daß die Königsberger in der gespanntesten Erwartung der immer näher rückenden festlichen Tage leben, hat das am 15ten und 16ten d. M. bezogene Lager bei Lauth keineswegs seine Anziehungskraft für sie verloren. Nur das einige Tage lang höchst ungünstige Wetter hat die Karavanenzüge unterbrochen, die sonst täglich die zu dem Lager führenden Landstraßen und Seitenwege belebten. Das bunte Gewimmel und das anscheinend chaotische Durcheinanderwogen, welches jedoch ein einziges militärisches Signal, wie durch einen Zauber, in die strengste Ordnung umschaffen kann, die Bemühungen der mannigfaltig spekulirenden Industrie, um Gewinn von der militärischen Bevölkerung, wie den Civilgästen des Lagers zu ziehen; die malerischen Gruppen und die mancherlei komischen Genrebilder, welche mit natürlicher Unbefangenheit sich so genial gestalten, als ein Pistorius, Schröder und Rodeland sie nur zu schaffen vermögen, das Alles übt einen unbezwinglich fesselnden Reiz auf die Menge aus, die, bewußt oder unbewußt, einen offenen Sinn für alle Erscheinungen dieses bewegten Treibens mitbringt. Die unabsehbare Boutiquenzeile wird noch durch neue Sehenswürdigkeiten vermehrt. Außer den unzähligen Schänken und Gastwirthschaften, Billards, Wein-, Tabaks- und Gewürz-Handlungen haben sich auch mehrere Kanditoreien, Barbierbuden, eine Buchhandlung (die Rautenbergsche aus Mohrungen) und eine Restauration mit Kegelbahn hier angesiedelt. Das elegant dekorirte große Speisehotel für die Offiziere mit seinen geräumigen Arkaden und der eine weite Perspektive eröffnenden Altane ist der Erholungsort für die feinere Welt. In dem großen Saale speisen hier jeden Mittag sämmtliche Offiziere von 12 Landwehr- und 6 Linien-Bataillonen an drei unabsehbaren Tafeln. Große Manöver haben bisher noch nicht stattgefunden, da die sämmtliche Kavalerie noch ihre Uebungen bei Heiligenbeil abhielt, und erst morgen und Montag den 24. August in das 1/4 Meile von dem Infanterielager entfernte Zeltlager bei Palmburg einrücken wird. — Das Exerzierhaus ist heute schon zur Hälfte dekorirt. Die zeltartigen Draperieen sind mit Geschmack und geschickter Benutzung der Oertlichkeit angebracht. Auch der kolossale Anbau ist fast ganz unter Dach gebracht. Das Gebäude sieht aus, als wenn es zu einem dauerndern Zwecke, als den flüchtigen Glanze eines einzigen Abends aufgerichtet wäre. Es wird mit Estraden auf zwei Seiten versehen werden. Maler, Dichter, Decorateur u. A. m. sind bereits eifrig mit der Anordnung von lebenden Bildern aus der preußischen Geschichte beschäftigt, welche die Stände hier in ihrer Soirée Ihren Majestäten vorzuführen beabsichtigen. Die Schloßkirche ist durchaus neu dekorirt und sieht gegenwärtig so frisch und jugendlich aus, als hätten Maurer und Bildhauer eben noch die letzte Hand an den vollendeten Bau gelegt. Nur der kolossale Moskowiter-Saal ist fast noch ganz im Rohen, da er erst bedeutend renovirt werden muß, ehe man an eine Ausschmückung denken kann. — Auch der Bau an unserer Börse hat begonnen. Die zu dem von der Stadt zu gebenden Dejeuner-Dinatoire bestimmten Räume werden sich höchst glänzend machen. Zu der Fahrt auf dem Pregel oder hinaus aufs frische Haff werden die Dampfschiffe von Danzig und Memel und vielleicht auch das neue Elbinger eintreffen. — Gestern kamen schon 6 Königliche Equipagen mit der Hofdienerschaft und eine große Anzahl Königlicher Pferde hier an.

Köln, 18. August. Der heilige Vater hat dem Wachslichter-Fabrikant Constantin Weber in Köln nach einer Mittheilung der „katholischen Kirchenzeitung von Höninghaus", für die Uebersendung eines Portraits des Erzbischofs durch den General der Jesuiten, Roothaan, den päpstlichen Segen ertheilt. — Die neuesten Konstellationen an dem politischen Horizonte beginnen bei uns einen lebhaften Einfluß auf die Gemüther auszuüben. Dieselben geben sich nicht blos in einer überaus großen Anzahl von Gerüchten, sondern auch in Schritten kund, an welche, wenn sie realisirt würden, sich die bedeutendsten Folgen knüpfen möchten. In Trier hat man das Hermesische Verdammungs-Breve zu diesem Zwecke von neuem auszubeuten gesucht und in der Kölner Diözese sind, wie wir aus guter Quelle vernehmen, Listen in Umlauf gesetzt, welche die Zurückberufung des Erzbischofs zum Zwecke haben. Wenn die Folgen dieser Bemühungen bis jetzt nicht ganz entsprechen, so liegt der Grund davon in besonderen Erscheinungen, welche den Kredit der kirchlichen Bewegungspartei beim Volke bedeutend geschwächt haben. — Die Erhaltung des Friedens wird um so sehnlicher gewünscht, als dieselbe von Außen bedroht wird. — Ich schrieb Ihnen neulich, daß man dahier aus Münster Nachrichten von sehr guter Hand habe, worin die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Rückkehr des Erzbischofs behauptet werde. Diese Nachrichten sollen, wie ich seitdem erfuhr, dahin lauten, daß in Münster unlängst ein Staatsrath aus Berlin eingetroffen sei, der Herrn v. Droste im Auftrage des Königs eröffnet habe, wie dem Wiederantritt seiner hohen geistlichen Funktionen nichts mehr entgegenstehe. Darauf habe denn der Prälat erklärt, daß, bevor er zurückkehren konne, erst die zwischen ihm und seinem Domkapitel obwaltenden Differenzen, entweder durch Nachgiebigkeit desselben, oder durch Pensionirung sämmtlicher widerstrebenden Mitglieder und Ernennung neuer Kapitularen an ihrer Stelle, gehoben werden müßten. Mit dieser Erklärung bringt man mehrere Conferenzen in Verbindung, die das hiesige Domkapitel in voriger Woche mit dem Regierungspräsidenten im hiesigen Regierungsgebäude gehabt hat, und wobei es zu ziemlichen lebhaften Erörterungen gekommen sein soll, über deren Resultat jedoch noch nichts Zuverlässiges verlautet. (Frk. Ztg.)

Köln, 21. August. Aus zuverlässiger Quelle wird uns folgende Erklärung zur Veröffentlichung mitgetheilt: „Es haben sich seit einigen Tagen Gerüchte hier verbreitet, und die Gränzen der Stadt bereits weit überschritten, als widersetze sich das hiesige Domkapitel der Rückkehr des Herrn Erzbischofs in die Erzdiözese, und hätten deßhalb Konferenzen unter dem Vorsitze eines hohen Beamten der Provinz, Abstimmungen und Ausscheidungen 2c. stattgehabt. Wie widersinnig diese Nachreden auch immer klingen mögen, so scheinen sie doch geeignet, Wahn und Erbitterung unter dem Volke zu erzeugen. Zur Entgegnung wird deßwegen hiermit erklärt, daß an diesen von der Arglist erdichteten und ausgestreuten Gerüchten und Varianten auch nicht ein wahres Wort ist." (Köln. Z.)

Wir tragen noch Einiges über das Fest nach, welches die Bürger Bonns am 17. August dem rehabilitirten Professor Arndt veranstaltet hatten. Nach dem ersten Toast auf unsern edlen König brachte ein Kollege Arndt's einen Spruch auf Arndt, den dieser in folgenden Worten erwiderte: „Verehrte und geliebte Mitbürger, es führt das Schicksal die Menschen verschiedene Wege. Mein Weg ist ein solcher gewesen, daß sich an meinen Namen durch Zufälligkeit ein Sinn und eine Bedeutung gehängt, welchen die Person schwerlich tragen kann. Nur durch Eines glaube ich dieser Ehre werth zu sein, die mein verehrter Freund auf mich zusammengetragen hat: durch Treue und Redlichkeit und gleiches Mitleben unter meinen Mitbürgern, auch durch die Hoffnung, mit welcher ich mich hier angesiedelt habe. Ich wußte, ich setzte meinen Fuß, und auch die Füße meiner Familie, wenn ich so sagen kann, auf einen geweihten Boden; ich betrat ein heiliges Land, das Land der Anfänger deutscher Geschichte, der ersten Kämpfe unsers großen Volkes; das Land, von welchem das Scepter der deutschen Herrschaft ausgegangen ist, und das weiland die übrigen deutschen Stämme zur Einheit zusammenzwang. Bonn, Köln, Aachen, Mainz, Strasburg sind große deutsche Namen. Möge dieses Land, mögen diese Städte, wann unser sterblicher Theil, wie Viele wir hier beisammen sitzen, lange zu Staub zerfallen sein wird, noch Jahrtausende in Glück und Freiheit blühen! Amen." Als später einer der Anwesenden in passender und zarter Weise auch der Familie Arndt's einen Theil an den frohen Ehren dieses Tages vindicirte (Arndt's Gattin ist eine Schwester Schleiermacher's, und seine Häuslichkeit eine höchst glückliche), sprach Arndt seinen Dank in herzlichen Worten aus: „Diese Wünsche für mein Weib und meine Kinder nehme ich fröhlich an, und schließe die große Gemeinschaft dieser Stadt und dieses Land in sie ein. Ja, möge diese unsere Stadt und dieser heilige Strom, möge dieses reiche und herrliche Land, dieses alte Austrasien, dieses Dreieck, dessen Basis von Dünkirchen bis Basel läuft, in künftigen Zeiten auch ein biederes, freies, tapferes Geschlecht sehen! Wir bewohnen ein hehres Land, den Mittelpunkt Europas, wohin alle die größten und gesittetsten Völker

des Welttheils, die Engländer, die Franzosen, die Spanier und die scandinavischen Halbbrüder, wie zu ihrem Ursprunge, wie zu ihrem Stammhause immer zurückschauen müssen. Deutschland wird nicht vergehen; was unsere Kinder noch nicht erleben werden, das werden unsre Enkel und Urenkel sehen. Und wann unser großes Vaterland wieder in der Macht und Herrlichkeit dastehen wird, die ihm gebührt, mögen dann auch jene Mäßigung und Gerechtigkeit in ihm walten, welche die Völker lehrt, das Eigne tapfer zu behaupten und das Fremde nicht zu begehren. Möge die Freiheit jedem Volke unverkürzt erhalten bleiben, denn seine Eigenthümlichkeit kann sich unter dem Drucke nicht entfalten!" Ein günstiger Zufall hatte **Welcker von Freiburg** zu diesem Feste hergeführt; er befand sich seit einigen Tagen zum Besuche bei seinem Bruder, dem glänzendsten Sterne der Philologie an unserer Hochschule. Allgemein war der Wunsch, daß der muthige Redner der badischen Volkskammer die Freude unsers Festes durch einige Worte erhöhen möchte. Welcker gab dem Andringen nach und sprach: „Wohlwollende fordern mich auf, bei Ihrem herrlichen Bonner Feste auch einige Worte zu reden; sie können es nur thun, weil sie glauben, daß ich meiner Gesinnung nach stets noch ein Bonner sei. Ja, ich bin es von Herzen. In allem Wesentlichen habe ich dieselben Gesinnungen, mit welchen ich einst unter ihnen weilte, bewahrt, auch seitdem das Schicksal meine Schritte anderwärts hinlenkte. Diese Freunde möchten auch wohl eine Stimme aus Süddeutschland an diesem Ehrentag unsers Arndt vernehmen. Und gewiß, Ihre Freude über den Beschluß Ihres verehrten Königs, Ihre Gesinnungen für den Mann, welchen Sie feiern, finden fröhlichen Anklang in den Herzen aller wackern Süddeutschen. Lassen Sie an diesem Ehrentage des deutschen Mannes mich ein Hoch auf das bringen, was den Süden und Norden in Liebe verbindet; ein Hoch auf unser ganzes Deutschland, auf die Einigkeit, die Freiheit, die Ehre der deutschen Nation! Mögen zu ihrer Vertheidigung Deutschlands Fürsten und Völker stets die Waffen bereit und geschliffen halten! Doch nicht die Waffen von Eisen allein, denn nur durch Geist und Gesinnung werden diese glücklich geführt — sondern durch die Waffen eines freien, tüchtigen, vaterländischen Gemeingeistes. Unser Deutschland, das ganze einige und freie Deutschland lebe hoch!" — Ein bonner Bürger sprach hierauf in biederer Weise die Gefühle aus, welche die Versammlung beim Anhören einer solchen Rede aus dem Munde eines so vielbewährMannes bewegten; und nun erhob sich Welcker nochmals: „Für so herzliche Worte, sagte er, kann ich nur meinen herzlichsten Dank aussprechen. Von dem, was Sie mit so vieler Güte mir ausdrücken, darf ich nur dies Eine bestätigen; ja, meine Seele ist erfüllt von dem großen Gedanken der Freiheit unsers theuren Vaterlandes; und unverändert mit denselben Gesinnungen und Grundsätzen, suchten bisher meine geringen Kräfte dafür zu wirken. Die unveränderten Gesinnungen und Grundsätze aber vereinigten stets mit der Freiheit unsers Volkes das Recht und die Ehre unserer Fürsten. Liegt ja doch auch für sie selbst die höchste Kraft und der herrlichste Ruhm nur in der Ehre und Freiheit ihrer Bürger. So erkannten wir Alle es in den ruhmvollen Zeiten von 1813, 1814 und 1815; so hatten wir Alle es erkannt und in einem ganzen Menschenalter voll Schande und Schmach, welches wir Deutsche von den neunziger Jahren bis dahin durchleben mußten. Mit welch anderm Wunsche könnte ich, dankend für Ihr Wohlwollen, besser Ihre Gesinnungen und die meinigen in einem freudigen Joch vereinigen, als wenn ich, beseelt von den Hoffnungen, die alle wackern Preußen und Deutschen in Ihren verehrten König setzen, Ihnen einen herzlichen Ruf: Auf Sein Wohl! vorschlage? — Hoch lebe Friedrich Wilhelm IV.!" — Die begeisterten Worte wurden von zehnfachem Jubel wiederholt, und Jeder fühlte, wie würdig und zart es von dem Redner war, in einem Augenblicke, wo die Festesfreude aufs höchste gesteigert war, dem innigen Angedenken der Versammlung Den zurückzubringen, dem wir dies Fest der schönen Erfüllung und der noch schöneren Hoffnungen danken. Und wenn Jemand in diesem Momente hereingetreten wäre mit der Verkündigung, daß dieses Lebehoch, daß die Worte der Verehrung ihm noch noch mehr und besser gebührten; wenn Jemand gesagt hätte, daß zu dieser Stunde schon die Kerkerpforten sich öffneten für so viele Unglückliche, die Opfer jugendlichen Irrthums, und während man hier so freudig tafelte, auch zu jenen Verlassenen das Glück wieder eingekehrt sei: wie wäre dies Fest viel herrlicher noch beschlossen worden mit Segenssprüchen auf den Befreier, der still und milde wirkt, und will, daß Liebe das Panier seiner Herrschaft sei! Keine prunkenden Ordonnanzen priesen diese Königsthat in alle Welt hinaus, daß sie als Zugabe zu irgend einer Hofesfeierlichkeit erscheine; kaum ein Paar Zeilen theilten die tiefbedeutende Thatsache mit, und zwar den Tag nach Arndt's Feste. Eine schönere Nachfeier konnte Bonns Bürgerschaft von ihrem Könige nicht erhalten. (L. A. Z.)

Barmen, 20. August. Die Bürger der hiesigen Stadt hatten am 21. Juli Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige und Herrn eine Adresse übersandt, und darin um die Gewährung eines Denkmals angehalten, indem die allberühmten letzten **Worte des hochseligen Königs** Majestät in **eherne Tafel** gegraben und von einem schützenden Momente umgeben auf einem Hügel aufgestellt werden sollten. Des Königs Huld hat darauf aus Sanssouci vom 8. August folgendermaßen zu erwiedern geruht: „Ich habe die von den Bürgern der Stadt Barmen in der Anzeige vom 21sten v. M. ausgesprochene Gesinnung wohlgefällig aufgenommen und will die beabsichtigte Errichtung des bezeichneten Denkmals gerne genehmigen. **Friedrich Wilhelm.** — Ein aus 18 Mitgliedern bestehendes Comitee hat sich nun gebildet, um die Errichtung dieses Denkmals zu besorgen, welches Zeugniß ablegen soll von der Hochherzigkeit unseres Herrscherhauses, von der treuen Anhänglichkeit seiner Stadt Barmen. (F. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. August. (Privatmittheil.) Wie belangreich auch die Vorräthe von **Handelswaaren** aller Art sein möchten, die sich, nach den starken Zufuhren, die davon bereits eingetroffen sind und nachträglich ankommen, zu schließen, zur Auswahl der Käufer auf der bevorstehenden Herbstmesse darbieten werden; so dürften sich gleichwohl am Ledermarkte nicht nur die Erscheinungen der letzten Ostermesse wiederholen, sondern die Preisverhältnisse des Artikels für den Consumenten noch drückender werden. Alle Nachrichten nämlich, die hier aus den rheinpreußischen und begischen Fabrikstätten vorgängig einliefen, stimmen auch dahin überein, daß, in Folge der, mit immer größerer Strenge vollzogenen, Blokade von Buenos-Ayres und des La Plata-Stromes, die von dort bezogenen Rohhäute an den Seeplätzen im Preise gestiegen sind. Durch diese Conjunctur um so mehr abgeschreckt, als sich deren Dauer nicht berechnen läßt, haben die Fabrikanten weniger, als sonst, eingearbeitet und halten selbst mit der fertigen Waare zurück, weil sie, bei längerem Zuwerfen noch höhere Preise, als die jetzigen, zu erzielen hoffen. Daß unter diesen Umständen der Artikel eine Steigerung zur Herbstmesse erfahren wird, läßt sich kaum bezweifeln. Von welchem Belange aber der Preisaufschlag sein dürfte, läßt sich dermalen noch nicht bestimmen, indem die Frage von Seiten der Käufer, die Menge der Zufuhren und selbst die Ansicht von den politischen Zuständen darauf einwirken müssen. — An zahmen oder inländischen Sohlledern ist zwar kein Mangel. Da indeß auch für dieses Fabrikat der Rohstoff aufgeschlagen ist, während die Frage darnach sich in dem Verhältnisse vermehrt, als das Wildsohlleder seltener und theurer wird; so wird es schon jetzt um einige Thaler für den Centner höher, als zur Ostermesse gehalten. Vergleichsweise am stärksten gefragt und sohin am theuersten sind die Kuhsohl-Leder, weil die hohen Preise des Schmal-Leders die Gerber veranlaßt haben, hierzu einen großen Theil der rohen Kuhhäute zu verwenden. — Da die **Braunschweiger** Messe, wenn schon außerhalb des Zollverbandes liegend, doch auf unseren Ledermarkt insofern Einfluß äußert, als die Rohhäute überall frei in die Vereinsstaaten eingehen, so mag hier noch schließlich bemerkt werden, daß auch dort die Lederpreise, gegen die vorige Messe, gestiegen waren. Insbesondere fanden die Oberleder und die zu ihrer Fertigung erforderlichen Rohstoffe einen raschen Absatz zu höheren Preisen. — Auf dem **Paradeplatze** erhebt sich jetzt ein hölzerner Bau von nie gesehener Höhe und Umfang. Derselbe ist für die Franconische Kunstreiter-Gesellschaft bestimmt, deren ausgezeichnete Leistungen unsere Messe verherrlichen werden. Nach Pariser Privatschreiben wäre die Kriegsflamme in der **ministeriellen** Region im Verglimmen begriffen. Namentlich wird darin versichert, es sei dem Vice-König von Egypten auf diplomatischem Wege notifiziert worden, er habe sich eines lediglich **moralischen** Beistandes von Seiten Frankreichs zu gewärtigen. Es soll in Paris die Nachricht eingetroffen sein, Eine der beiden deutschen Großmächte (Preußen) habe den Londoner Quadrupel-Vertrag zwar ratifizirt, jedoch unter dem Vorbehalte, daß sich daraus kein Friedensbruch ergebe. — Handelsschreiben aus **Bordeaux** eröffnen uns die Aussicht auf ein ganz vorzügliches Weinerzeugniß für dieses Jahr. Die Hitze, melden sie, sei auf 32° R. und noch höher gestiegen, wodurch eine eben so rasche als ganz vollkommene Zeitigung der Trauben herbeigeführt worden. — Die jüngsten Vorgänge an der **Amsterdamer** Börse werden von den Berichterstattern vornehmlich den in jüngster Zeit daselbst für englische Rechnung bewirkten Verkäufen zugeschrieben. Es wird dabei die Vermuthung geäußert, den Geldverhältnissen stehe eine abermalige Krisis bevor, der zu begegnen sich die Londoner Bank durch Anschaffung von Baarsummen, anschicke. Zu dem Behufe veräußere diese Anstalt bedeutende Beträge s. g. Sicherheiten, um unvorhergesehenen Fällen gewachsen zu sein. — Der großherzoglich hessische General-Lieutenant, Prinz **August von Wittgenstein** passirte vorgestern Abend, von St. Petersburg zurückkommend, Offenbach, um sich nach Darmstadt zu begeben. — Aus dieser Residenz wird uns gemeldet, daß Städtebewohner, wie Landleute, in der Gegend, wo das achte Armeekorps seine Cantonnirungs-Quartiere demnächst beziehen wird, der Ankunft ihrer zeitweiligen Gäste mit aufrichtiger Freude entgegen sehen. Im Würtembergischen haben sich dieselben sogar die Vergünstigung erbeten, ihre Einquartirung unentgeldlich bewirthen zu dürfen, was ihnen jedoch von der Regierung nicht zugestanden wurde. Indeß läßt sich bei dieser Gesinnungs-Aeußerung erwarten, daß der Soldat überall eine herzliche Aufnahme finden und bessere Bewirthung erhalten wird, als er, bei einer Vergütung von 15 Kr. täglich für den Mann, in Anspruch zu nehmen berechtigt ist.

Leipzig, 23. August. Der **leipziger-dresdner-Eisenbahn** ist auch von der Kaiserin von Rußland ein Zeichen der Anerkennung geworden. Am 13. August legte dieselbe die Reise von Leipzig nach Dresden mit einem besonders dafür bestimmten Zuge zurück und sprach nicht bloß ihre Zufriedenheit über alle von dem russischen Gesandten in Dresden, Hrn. v. Schröder, zu diesem Zwecke getroffenen Anordnungen aus, sondern ließ dem Direktorium auch ein bedeutendes Geschenk für die Bedienung und die Unterstützungskasse, sowie später dem Bevollmächtigten der Gesellschaft, Hrn. Busse, einen werthvollen Ring übergeben.

Von der Elbe, 21. August. Wir glauben nicht an den Krieg. Auch nicht an einen **Seekrieg**, weil ein **Seekrieg** den Landkrieg zur Folge haben würde, und ein Landkrieg ohne Oesterreich und Preußen, ohne Deutschland nicht möglich ist, die deutschen Mächte, das deutsche Volk den Krieg aber nicht wollen, nicht wollen können. Auch Ludwig Philipp kann keinen Krieg wollen. Wer will ihn denn? **Rußland** wünscht vielleicht den Krieg, weil seine inneren Zustände ihm eine Ablenkung seiner großen Kräfte nach Außen nothwendig erscheinen lassen, weil seine äußeren Verhältnisse, seine vom großen Senate der russischen Aristokratie für Nationalbestimmung und Nothwendigkeit geltenden Eroberungspläne ihm den Krieg jetzt wünschenswerth erscheinen lassen, weil es die Freundschaft mit England zur schnellen, ungestörten Besiegung Tscherkessien's und Chiwa's benutzen kann, weil es mit Freuden die es bisher bedrohenden französischen und englischen Flotten sich gegenseitig vernichten sieht, und nach der Besiegung Frankreichs den unabwendlichen dereinstigen Krieg mit England, um die Herrschaft Asiens, dann leichter zu führen denkt. — **England** will vielleicht den Krieg, weil es die Frankreich verbündete ägyptisch-türkische Macht, die ihm die Kette seines über Gibraltar, Malta (jonischen Inseln) den arabischen und persischen Meerbusen gehenden nächsten Weges zwischen dem Mutterlande und dem Riesenreich in Indien unterbricht und zerreißt, weil es die wachsende Macht und Handelsstärke Frankreichs im Mittelmeere nicht länger ruhig ansehen zu können meint und die ihm dort gleiche und auch in Süd-Amerika schon lästig werdende aufblühende Seemacht Frankreichs wieder vernichten will. — Vielleicht endlich will auch die ultra-radikale Partei in Frankreich den Krieg, um Louis Philipp zu stürzen und den Krieg der Propaganda zu eröffnen; diese Partei darf den Krieg wollen, weil sie jetzt Nichts verlieren kann und Alles gewinnen zu können glaubt. Aber Deutschland? „Frankreich will die Rheingrenze", rufen bornirte oder noch schlimmere Schreier, sich für Organe deutschen Patriotismus ausgebend, „darum Krieg mit Frankreich." Wer will in Frankreich die Rheingrenze? Nicht einmal der gebildete Republikanismus, sondern nur zwei Parteien. Erstens die Partei, welche schon während der Restauration das russisch-französische Bündniß betrieb, denn nur durch dieses Bündniß kann Frankreich dieselbe erlangen. Das war der Gedanke des Ministeriums Molé, für das die Servilen Thiers stürzen wollen, für welches das Blatt des ehrlosen, moralisch gebrandmarkten Emil Girardin, auf dessen Artikel leider kürzlich ein angesehenes deutsches Blatt als bedeutend hinwies, wirkt. War nicht der Redner, dessen Rede, weil sie die Rheingrenze predigte, in deutschen conservativen Blättern so bittern Zorn erregte, gerade Lamartine, der Gegner Thiers', der Anhänger Molé's? Dann will die bonapartistisch-republikanische Partei, welche die unklaren Sympathieen der ungebildetsten Klassen bearbeitet, die Rheingrenze. Diese Partei ist aber auch die Todfeindin des Thrones Orleans, und ihr Sieg wäre auch sein Sturz. Schön sagte Thiers in seiner berühmtesten Rede der letzten Session, die europ. Völker müssen ihre Ueberkraft zur Bekriegung der Barbaren anwenden, Rußland und England in Asien, Frankreich in Afrika. Gegen diese Hinlenkung der Kräfte Frankreichs zur französischen Civilisirung der Ufer des Mittelmeeres, diese Ableitung der Kriegs- und Ruhmlust des beweglichen Volkes, welche seine Blicke und Kräfte von der deutschen Rheingränze abwendet, ist aber gerade der Palmerston'sche Plan gerichtet. Und den sollte nun Preußen unterstützen? für Rußlands und Englands Plane sollten die großen deutschen Mächte sich und die kleinen deutschen Mächte in den Krieg stürzen? Der Krieg aber ist nicht zu meiden, wird der Tractat vom 15. Juli ausgeführt, Frankreich kann den dasselbe, als erste Macht des Mittelmeers so nah berührenden Plan nicht ausführen lassen, ohne seine Lebens-Interessen und seine Ehre zu verscherzen, das ist zum Bewußtsein des ganzen Volkes gekommen und der Ausdruck dieses Bewußtseins ist jetzt Thiers. Darum glauben wir nicht, daß Preußen, dessen Herrscher für Alles, was er in den ersten Monaten seiner

Regierung gethan, jedes deutsche Herz ehrt, den Vertrag ratificirt hat. Schon hat der Kaiser Nikolaus die Reise zu den Heerlagern im Süden aufgegeben und eilt nach Schlesien, wo der König weilt, in dessen Nähe in Böhmen die Friedens-Unterhandlungen betrieben werden, wo Woronzow, Tatitschew und St. Aulaire sich begegnen. Wir hoffen darum auf den Frieden im Interesse Preußens, im Interesse Deutschlands und der ganzen europäischen Civilisation und freiheitlichen Volks-Entwickelung. Jetzt, da die englisch-französische Allianz gebrochen, ist für Frankreich nur noch eine Allianz möglich, es ist dies ein offener Bund mit Deutschland. Vielleicht ist der Augenblick nicht fern, wo ein näherer Anschluß Preußens an Frankreich erfolgt; der Bund der beiden gebildetsten, auf der Stufe der europäischen Humanitäts-Entwickelung oben an stehenden Völker wäre die Bürgschaft für die Sicherung der Größe und Unabhängigkeit Deutschlands und des europäischen Friedens.

(Hamb. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 17. Aug. Es soll nun in allen Provinzen unserer Monarchie die Gendarmerie eingeführt werden, nachdem sich dieselbe in der Lombardei und auch in Süd-Tyrol als sehr zweckmäßig für den Schutz der öffentlichen Sicherheit bewährt hat. Man will sie zuerst in den am meisten durch Räuber-Anfälle und andere Eigenthums-Verletzungen gefährdeten Ländern, nämlich im Küstenlande und Königreich Illyrien, mit Ausnahme von Kärnthen, einführen, und sie allgemach weiter ausdehnen. Die Unsicherheit in den besagten Provinzen war besonders für das Postgefälle sehr drückend, indem die Post-Anstalt mit den Brankard-Wogen meistens eine Militair-Bedeckung auf eigene Kosten mitzusenden genöthigt war. (N. C.)

Wien, 19. August. Wegen der Verschwörung in Galizien erfahren wir, daß dieselbe hier nur einen Zweig der politischen Combination bildete, deren Zweck die Erreichung der Selbständigkeit Polens in Gestalt einer Republik gewesen sein soll. Die Brennpunkte der geheimen Gesellschaft lagen in Warschau, Krakau und Lemberg, und man versichert ganz bestimmt, daß diese revolutionaire Unternehmung mit dem Gelde der französischen Propaganda genährt wurde. Nach der Behauptung Einiger soll man auf die Rückkehr des Kaisers Nikolaus nach Petersburg über Warschau gerechnet haben, um bei dieser Gelegenheit zum Handeln zu schreiten, was ohne ein scheußliches Attentat freilich nur dann möglich gewesen wäre, wenn sich das Komplott verzweigt und mächtig genug fühlte, was nach der bisherigen Ermittelung nicht der Fall zu sein scheint. Der russische Monarch ist bekanntlich unvermuthet über Kiel zurückgereist, ob mit Kenntniß dieser eingetretenen Umstände, bleibt dahingestellt.

(Lpz. Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 19. August. Es soll nächstens zu Spithead eine große Marine-Revue in Gegenwart der Königin, des Prinzen Albrecht, des Ministeriums und mehrerer vornehmer Fremden stattfinden. Die Veranstaltung geschieht auf den Wunsch des Prinzen Albrecht, der, nach dem er die Garden, die Artillerie und die in der Nähe der Hauptstadt stehenden Linien-Regimenter inspicirt hatte, gern auch einer Marine-Musterung beiwohnen wollte. Die aufzustellende Flotte wird indeß nicht sehr bedeutend sein können, da aus dem Mittelländischen Meere jetzt nicht füglich Schiffe zurückgezogen werden können, ein Theil der Britischen Flotte zu der Expedition gegen China verwendet wird und einige der bei Spithead liegenden Schiffe noch nicht vollständig ausgerüstet sind. Man erwartet indeß einige kleine Schiffe und etwa drei größere, darunter die „Pique," welche auf einer geheimen Mission befindlich ist, und den „Inconstant," hier zurück. Sollten diese nicht ankommen, so würden das Bombenschiff „Etna" und das Geschwader, welches an der Spanischen Küste beschäftigt gewesen, die größten im Kanal liegenden Schiffe sein, mit denen man Mannöver vor der Königin und ihrem Gemahl ausführen könnte. Es soll auch eine große Zahl von Handels-Dampfschiffen, aus denen man eine Flotten-Division bilden will, an den Evolutionen Theil nehmen.

Briefe aus Boulogne beschweren sich darüber, daß bei Englischen Damen Haussuchungen stattgefunden, wobei die Polizei-Kommissarien sich die größte Strenge erlaubt hätten, ohne das mindeste Resultat erlangt zu haben.

Gegen die wiederholte Behauptung der torystischen Blätter, namentlich der Times, daß die Britische Seemacht der Französischen nicht gewachsen sei, giebt der gestrige Globe folgende vergleichende Berechnung der Kriegsschiffe beider Länder:

England.

	Linienschiffe.	Fregatten.	Kleine Fahrz.	Dampfb.
Im Dienst ohne Einschluß der Reserve	22	29	87	65
In Reserve als Demonstrationsschiffe	15	11	—	—
Auf dem Stapel oder im Bauen	70	56	252	11
Summa	107	96	320	76

Frankreich.

(Nach dem Bericht des Französischen Marineministers für 1841.)

	Linienschiffe.	Fregatten.	Kleine Fahrz.	Dampfb.
Im Dienst mit Einschluß der Reserve	15	22	73	30
Auf dem Stapel oder im Bauen	25	28	93	10
Summa	40	50	166	40

„Noch mehr aber als durch die Anzahl der Schiffe," fährt der Globe fort, „ist England über Frankreich im Vortheil durch die Stärke seiner Schiffsmannschaft. Diese, die jetzt auf den englischen Schiffen 37,166 Mann beträgt, und sich bei dem ersten Kriegstrompetenstoß augenblicklich auf 300,000 wohlgeübte Leute vermehren ließe, beträgt auf den französischen Schiffen nicht mehr als 22,464 Mann; und würde sich, mit Aufgebot aller dazu tauglichen Personen an den französischen Küsten, nie bis über 50,000 Mann anschwellen lassen." Der Globe rechnet nämlich dabei auf die ungeheure Ausdehnung der britischen Handelsmarine, die, bloß im Verkehr mit fremden Nationen, ungefähr 18,000 Schiffe und 180,000 Seeleute beschäftigt.

Frankreich.

Paris, 18. August. Das Foyer der Oper war gestern Abend von den verschiedenartigsten Gerüchten angeregt. Man versicherte von einer Seite, Oesterreich wolle die Vermittelung Frankreichs zwischen den betreffenden Mächten und Mehemed Ali annehmen, und von den anderen, England habe am 30. Juli den Befehl zur Blokade Alexandriens erlassen und unsere Kammern würden unmittelbar zusammen berufen werden. Man erzählte auch sehr interessante Details von einer Unterredung eines Botschafters einer nordischen Macht mit einer sehr einflußreichen Person, die um jeden Preis den Frieden erhalten will: „Schreiben Sie Ihrem Herrn, soll der letztere gesagt haben, daß ich meine rothe Mütze nicht bei Seite geworfen habe, daß ich sie im Nothfalle wiederfinden kann; und daß, wenn man mich zwingt, sie wieder aufzusetzen, ich nicht zu zittern habe." — Man muß in der That über die leichtsinnige Weise der französischen Blätter erstaunen. Der Temps — der unter andern dieses Gerücht mittheilt — ist ein ministerielles Blatt; demungeachtet äußert er sich hier in einem Ton über eine Person, die seit zehn Jahren in der besonnensten Weise die Ereignisse in Frankreich geleitet hat, als könne dieselbe je daran denken, ihr Prinzip einer kleinlichen Leidenschaft zu opfern. Was könnte man von jener einflußreichen Person Frankreichs halten, wenn sie in solchen Ausdrücken ihre Mitbürgschaft für den europäischen Frieden verdächtigte! Wir glauben, daß die Politik Ludwig Philipps ganz und gar getrennt ist von der Politik jener französischen Staatsmänner, die mit den Ereignissen und dem Jahrhundert aus den persönlichsten Beweggründen spielen, die der Zeit allerhand populäre Süßigkeiten vorwerfen, um den Hunger derselben zu stillen, und die nicht bedenken, daß die Zeit am Ende ihre eigenen Kinder frißt.

Paris, 19. August. Man behauptet heute Morgen mit Gewißheit, daß vor zwei Tagen zwischen Lord Granville und Hrn. Thiers ein sehr lebhafter Wortwechsel stattgefunden hat. Der englische Botschafter soll eine Note Lord Palmerston's übergeben haben, in welcher der letztere gegen die außerordentlichen Rüstungen Frankreichs protestirt. In Folge dieser Unterredung soll Lord Granville seine Pässe gefordert haben und sogar diese Nacht abgereist sein. — Eine große Anzahl in Paris ansässiger Engländer hat die Hauptstadt seit einigen Tagen verlassen, um nach England zurückzukehren. — Auf das Bestimmteste kann versichert werden, daß man im Ministerium des Auswärtigen sehr beunruhigende Nachrichten, Betreffs Oesterreichs und Preußens, erhalten hat. Die Ratifikation des Traktats vom 15. Juli ist von den Kabinetten von Wien und Berlin ertheilt worden und muß bereits in London eingetroffen sein. Es bedarf zur Auswechselung nur noch der Ratifikation Rußlands. Die Rüstungen betreffend, so ist es gewiß, daß die Minister des Krieges und der Marine täglich Depeschen zur Beschleunigung derselben an die See- und Militairpräfekten senden. Man beschäftigt sich in dem Büreau des Ministeriums des Innern äußerst thätig mit der Errichtung von Cadres, Behufs der Mobilmachung der Nationalgarde. Eine allgemeine Zählung wird unverzüglich statthaben, um die Bürger in die betreffenden Contingente einzurangiren. Auch hat Hr. Thiers seit seiner Rückkehr von Eu verschiedene Conferenzen mit Kapitalisten von Paris und Havre gehabt, um den Bau der Staatsdampfböte zu beschleunigen, der von den Kammern genehmigt worden ist. — Die ministeriellen Journale stimmen heute einen ziemlich kriegerischen Ton an. Insbesondere bemühet sich der Constitutionel, den man als ziemlich unmittelbares Organ des Conseilspräsidenten betrachten kann, die Rüstungen Frankreichs gegen Englische und Deutsche Journale, die in denselben bloß einen Scherz erblicken wollen, in Schutz zu nehmen, und zu gleicher Zeit der französischen Oppositionspresse, die die Entschließung und den Muth des Ministeriums in Zweifel stellt, zu widersprechen. Das Ende des ganzen Raisonnements ist, daß Frankreich den Krieg nicht provocire, während doch in keiner Weise erwiesen ist, daß Frankreich nur im entferntesten auf die Vorschläge der Mächte eingegangen ist, wie solches in der Presse nicht allein, sondern auch in der Rede Palmerstons nur zu deutlich auseinandergesetzt worden ist. Wenn Herr Thiers jetzt einen bittern Ton anschlagen läßt, so mag man den Grund davon vielleicht darin erblicken, daß die Bemühungen des Herrn von St. Aulaire in Königswarth wahrscheinlich in der Hauptsache gescheitert sind, wenn auch Frankreich noch die Adhäsion freigelassen sein mag.

Der König wird am künftigen Montag in Paris zurückerwartet. — Die Königin ist in Begleitung ihrer Damen und des Ministers des Innern zu Lande von Eu in Boulogne eingetroffen.

Die Differenzen, die an hiesiger Börse bei der vorigen Liquidation bezahlt sind, sollen sich einer ziemlich genauen Schätzung zufolge, auf beinahe 22 Millionen Fr. belaufen. Der Commerce beschwert sich bei dieser Gelegenheit darüber, daß die Regierung dem Börsenspiele so unbedingte Freiheit lasse, während es doch die bei Weitem nicht so gefährlichen privilegirten Spielhäuser geschlossen habe. Die Course der öffentlichen Fonds hielten sich heute nur mühsam auf dem gestrigen niedrigen Standpunkt und es wurden wenig oder gar keine Geschäfte gemacht.

Man liest im Courier de Rouen vom 19. August: Lord Granville, englischer Botschafter zu Paris, wird heute im Hotel de Rouen erwartet, wo seine Equipagen bereits eingetroffen sind. Man glaubt, der edle Lord begebe sich nach London. (Vergl. die Nachricht oben.)

Spanien.

Madrid, 10. August. Die hiesigen Politiker beschäftigen sich jetzt damit, zu untersuchen, wie sich Spanien im Falle eines Europäischen Krieges zu verhalten habe. Alle kommen darin überein, daß es nicht neutral bleiben könne, daß aber, wenn es sich für England erkläre, Frankreich es in seiner Macht habe, einen neuen Bürgerkrieg in Spanien zu entzünden, der noch unheilvoller werden dürfte, als der erste.

Valencia, 8. August. Das Fort Collado ist endlich von den Truppen der Königin eingenommen worden. Die Karlistische Besatzung wollte sich in der Finsterniß davonschleichen, wurde aber verfolgt und größtentheils zu Gefangenen gemacht, worauf auch die Uebrigen sich ergaben. Sämmtliche Gefangene, 169 an der Zahl, sollen auf Befehl des General-Capitains erschossen werden.

Belgien.

Brüssel, 19. August. Vor einigen Tagen ist in den hiesigen Freimaurer-Logen beschlossen worden, dem Ministerium zu erklären, daß, falls es nicht binnen kurzem dem Baron von Stassart (Großmeister der belgischen Logen) eine Genugthuung für dessen Absetzung unter dem vorigen Ministerium zu Theil werden lasse, den gegenwärtigen Ministern die Unterstützung der Maurer, d. h. der Mehrheit der Wähler von Brüssel, entzogen werden würde. — Die Lustbarkeiten in Antwerpen zum Gedächtnisse von Rubens dauern fort, obwohl das Regenwetter einigemal eine bedeutende Störung herbeiführte. Am Freitag Abend wird eine sogenannte „Venetianische Nacht" auf der Schelde aufgeführt. Zu diesem Behufe werden alle große und kleine Schiffe, Böte und Gondeln prachtvoll erleuchtet sein.

Italien.

Rom, 10. Aug. Es ist nun entschieden, daß Se. Heil. der Papst bis nächsten Freitag, als am Vorabend des Himmelfahrtsfestes, von Castel hier eintreffen wird, um der feierlichen Messe an diesem Tage zu assistiren und nach Beendigung derselben dem Volk seinen apostolischen Segen zu ertheilen. Er hat in den letzten Tagen mehrere große Familien, die sich in diesem Augenblick auf ihren Landsitzen befinden, in ihren Villen mit seinem Besuch beehrt. Auch ertheilt der Papst fast täglich Audienzen sowohl an Einheimische als an Fremde; unter letztere gehört auch Monsignore Laurent, der vor einigen Tagen von Neapel zurückgekehrt ist. — Der Sommer macht seine Herrschaft hier geltend und wir fühlen seine Kraft in ihrem ganzen Umfang. Obgleich die Hitze im Vergleich mit andern Jahren nicht sehr groß zu nennen ist, sendet doch die Sonne ihre Strahlen verdorrend über Wiesen und Felder aus, welche nun schon seit einigen Monaten vergebens nach einem erfrischenden Regen lechzen. Rom ist wie ausgestorben, und wem es irgend möglich ist, der athmet die frische Gebirgsluft lieber in Tivoli, Frascati oder Albano ein, als daß er hier weilt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 200 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 27. August 1840.

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Deutsche Pandora. Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller. Erster Band. Stuttgart. Literatur-Comtoir. 1840.

Die Zeit der Foliantenschreiberei liegt hinter uns. Die erhöhe Schnellkraft rasch und rührig schaffender Geister und der dadurch herbeigeführte größere Verkehr am literarischen Markte, hat auch den Schriftstellern die Nothwendigkeit aufgelegt, die schnell aufflammenden Blitze ihres Genies in zeitgemäßere, minder kolossale Formen zu bannen. So entwickelte sich die Blüthenzeit der buntbewimpelten Journalistik, welche freilich andererseits wieder auf den Sandbänken ungemeiner Seichtigkeit und Flüchtigkeit festrannte. Zur Vermittelung beider Extreme sind in neuerer Zeit mehrere glückliche Würfe geschehen. Täglich erscheinende Journale concentrirten sich zu Wochen-, Monats- und Quartalschriften und steuerten der bisherigen Brockenhaftigkeit, indem sie erschöpfenderer Darstellung und Abhandlung Raum gönnten. Ein solcher Versuch liegt nun auch wieder mit der „Deutschen Pandora" vor, deren erster ziemlich voluminöser Band kürzlich erschienen ist und schätzbare Beiträge von Friedr. Förster, Franz Dingelstedt, Gustav Schwab, K. v. Wachsmann, Theodor von Koppe und Friedr. Kölle auf dem Gebiet der Memoiren, der Kritik und des Reisebildes enthält. Nächst einer kritisch-humoristischen Ermittelung G. Schwab's über die Identität eines Doppelgängers Schiller's und einer pikanten Sudetenfahrt K. v. Wachsmann's sind es vorzüglich Friedr. v. Förster's „Erinnerungen aus dem Befreiungskriege" u. „Prodikus" von Franz Dingelstedt, welche die Aufmerksamkeit der Leserwelt auf sich ziehen dürften. Försters „Erinnerungen" bestehen in einer Sammlung von sechs und dreißig Briefen Th. Körner's, Zelter's, Schleiermacher's, Fouqué's, der Rahel, Goethe's, Arndt's und einiger, wohl den Herausgeber selbst verbergender Anonymen, an deren sämmtlicher Echtheit dem Inhalte nach nirgend zu zweifeln ist. In diesen, ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Briefen haben die genannten Reichbegabten das Bekenntniß ihrer damaligen geistigen Zustände niedergelegt, deren Resultate durch den Einklang der Gesinnungen so heterogener Individualitäten und durch die klar erkannte Richtung ihrer Intentionen nach Einem Ziele, so mancher Zerrissenheit der Gegenwart gegenüber, wahrhaft erfrischend und erquickend sind. Einige Sprühfunken Körner's abgerechnet, findet sich in diesen Briefen keine Spur kannibalischen Franzosenhasses oder dumpfen Freiheitsgestöhnes der Völkerfrühlingsgukkucks. Dagegen begegnen wir in denselben der edelsten, aller Spekulation fernen Freiheitsliebe und dem klar ausgesprochenen Bewußtsein besonnener Geister, daß nach den, von der Weltrichterin Geschichte ausgegangenen Manifestationen jener Kampf begonnen und gekämpft werden mußte. Ein Auszug, den Schleiermacher im elften Briefe aus einem seiner damaligen Kanzel-Vorträge, niedergelegt hat und in welchem er von den Ursachen, die unsern Staat an den Rand der Vernichtung geführt hatten und von den Bedingnissen, unter denen er bei einer Rückkehr zur Wahrheit und zum freien Handeln sich wieder zur eigenthümlichen Nationalität zu erheben hoffen könne, spricht, sei seiner edlen Freimüthigkeit und seltenen Klarheit wegen besonderer Beachtung empfohlen.

Einen unerfreulichen Gegensatz zu dem Eindruck, den die bestimmte Abgeschlossenheit dieser Briefe zurückläßt, bildet Franz Dingelstedt's „Prodikus." In einem lebendigen Raisonnement, an dessen Titel der Verf. den Namen des Sophisten Prodikus, des Erfinders des Mährchens von Herkules am Scheidewege, gesetzt hat, finden wir eine gedrängte Uebersicht der Erstrebnisse unserer Literatur seit dem Jahre 1830. In dieser, mit großer Schärfe, Eleganz und unbefangener Parteilosigkeit geschriebenen Abhandlung, ist der Schluß gezogen, daß die junge Litteratur nach zehnjährigem Experimentiren noch zu keiner bestimmten Richtung und zu keiner lebendigen Einwirkung auf die Zeitgenossen gelangte, vielmehr in einem Zustande der schroffsten Zerrissenheit und Zersplitterung ihrer reichen Kräfte einem Herkules am Scheidewege vergleichbar sei. — Dingelstedt hofft wesentliche Erfolge durch eine zu erzielende Abwendung von der todten Kritik zur lebendigen Hervorbringung oder mindestens durch eine zeitgemäßere Handhabung der ersteren und hat hierin vor Allen in Beziehung auf das Drama vollkommen Recht. Das neuere Drama ist der Zeit und seinen eigenen Elementen total entfremdet und steht unzugänglich dem Publikum gegenüber, da Dramen, die nicht aufgeführt werden können, keine Dramen sind. Hier wäre es nun Sache einer praktischen Kritik, die Vermittlerin zwischen Dichter und Publikum zu machen. Die berufeneren Dramatiker müssen unbedingt den Ansprüchen der Bühnenform sich mehr accommodiren und können das Publikum nur mit der Zeit wieder zu sich hinaufziehen, indem sie jetzt zu ihm sich niederbeugend, ihm die Hand zur Erhebung bieten. Dagegen sollte jede Wahrnehmung einer solchen sich kund gebenden Richtung von der Kritik aufmunternd begrüßt werden. Mit frischen, empfänglichen Sinnen möge die Kritik jede neue, originelle Regsamkeit auf dramatischem Boden wohlwollend besprechen, jedes kühne Auflodern des Talentes unbekümmert, ob dasselbe auch gegen die Regeln der Schule verstoße, zur läuternden Flamme aufschüren helfen und mit einem Wort geistige Productionen nur mit geistigem, ungetrübten Auge und nicht durch die bestäubte Brille veralteter Theorien der Heftgelehrsamkeit betrachten. Nur eine solche, Phantasie, Humor und innere Empfänglichkeit für die tausendgestalteten Gebilde der Kunst wiederspiegelnde Kritik kann gegenwärtig förderſam sein, während jene, nur zu oft nach ertönenden dramaturgischen Meditationen im Kathedertone, allen nothwendigen Einfluß der Kritik auf das Publikum zerstören, da das Letztere unwillkührlich gegen eine so schulmeisterliche Bevormundung seines Geschmackes opponirt. Hüllen sich dergleichen, nach Compendien-Systemen recensirende geheime Classiker noch in den Nebel dunkelhaften Vornehmthuns, so ist der Weg zur Popularität ihnen rettungslos verrammt. Ohne eine gewisse Popularität wird aber weder der Bühnendichter noch der ihn beurtheilende Kunstrichter, je Erfolge erzielen, da beide nicht nur in den Kreisen ihrer Kollegen, sondern in denen des Publikums geistig zünden und anregen sollen.

Sintram.

Mannichfaltiges.

— Am 17. August wüthete in Liverpool ein fürchterlicher Sturm, mit Regen und Hagel verbunden, wobei ein Fahrzeug vor dem Hafen, die Barke „Minerva" von Danzig, an die Küste geworfen und zertrümmert, die Mannschaft jedoch gerettet wurde.

— Schon vor einiger Zeit ereignete sich in Berlin der Unfall, daß mehrere Personen einen zu kleinen Kahn bestiegen hatten, um nach einem jenseits der Spree gelegenen Fabrik-Gebäude zu gelangen. Der Kahn schöpfte Wasser, schlug um, sämmtliche Personen fielen in die Spree, wurden jedoch alle glücklich gerettet. Am 20. d. M. wiederholte sich leider ein diesem ähnlicher Vorfall, indem in der Abendzeit bei dem Königl. Salzmagazin in der Köpnicker Straße zehn Arbeiter einen kleinen Kahn bestiegen, um nach dem jenseitigen Spree-Ufer überzusetzen. Sowohl durch das Schwanken und Schaukeln der in dem kleinen Raume gedrängt stehenden Personen, als auch durch die zu große Last schlug der Kahn noch nicht 20 Schritte von der Abfahrtsstelle entfernt, um, so daß alle ins Wasser fielen. Durch Schwimmen und durch das Festhalten an das umgeschlagene Fahrzeug retteten sich neun von ihnen, Einer aber mußte diese kurze Fahrt mit dem Leben büßen, er ging unter und ertrank.

— Friedrich Hurter erzählt in seinem neuen Buche „Ausflug nach Wien und Preßburg," von einer barmherzigen Schwester folgenden heroischen und mehr als Manneskraft erfordernden Zug: „In einer Krankenanstalt befand sich ein Leidender, um welchen kein Wärter es auszuhalten vermochte. Wer auch nur kurze Zeit um denselben sich befand, floh von dannen, und hülflos, ohne fernere Pflege, sollte der Kranke seinem Schicksal überlassen bleiben. Da erbot sich eine barmherzige Schwester zu seiner Besorgung. Weil sie aber fürchtete, der entgegentretende Widerwille möchte zuletzt doch mächtiger werden als ihr Vorsatz, so machte sie zur Bedingniß, daß man sie mit einer Kette an die Lagerstätte des Kranken befestige. Es wurde ihr willfahren, und diesem Entschluß verdankte der Leidende Genesung und Leben."

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Bekanntmachung.
(Gefundener Leichnam.)

Am 9ten dieses Monats ist in einem nach Groß-Oldern, Breslauschen Kreises, gehörigen Teiche ein unbekannter männlicher Leichnam, in der rechten Hand eine Pistole mit Perkussionsschloß haltend, dessen Selbstentleibung keinem Zweifel unterliegt, gefunden worden. Derselbe war dem Anschein nach circa 30 Jahr alt, mittlerer Größe, der Kopf dicht mit braunen langen Haaren bewachsen, mit schwachem Lippenbart versehen, die Vorderzähne waren vollständig, zwei derselben aber abgebrochen. Bekleidet war der Leichnam:

1) mit einem grüntuchenen Oberrock mit blanken, jedoch gemusterten, Knöpfen besetzt;
2) mit einer schwarzseidenen Weste;
3) dergleichen schwarzem Vorhemdchen;
4) schwarzen Halsbinde;
5) grautuchenen Pantalons mit weißparchentnen Unterziehbeinkleidern;
6) einem weißleinenen Hemde;
7) einem Paar gestrickten braunen Handschuhen;
8) einem Paar zwirnenen Socken mit H. bezeichnet;
9) einem Paar schadhaften kalbledernen Halbstiefeln;
10) im Rock ist ein weißleinenes Taschentuch, gezeichnet C. H., gefunden worden. —

Außerdem ist festgestellt, daß Denatus vier Tage zuvor in dem Kretscham zu Groß-Oldern gewesen sei, daselbst geäußert habe, wie er aus Breslau, dahin erst vor Kurzem gekommen, am Fieber krank gewesen sei u. sich auf dem Lande erholen wolle, keine Anstellung habe, dieselbe auch nicht bedürfe, weil seine Mutter eine reiche Gutsbesitzerin bei Oppeln sei. — Vor seiner Entfernung soll derselbe mit Kreide Mehreres auf den Tisch geschrieben, jedoch wieder abgelöscht und nur die Worte stehen gelassen haben:

„Graf von Huffwitz,"

ohne auf irgend eine Art zu erkennen zu geben, ob er derselbe sei, oder welchen Namen er sonst führe.

Ueber die persönlichen Verhältnisse ist bis jetzt etwas Bestimmtes nicht ermittelt worden, und es werden diejenigen, welche darüber Auskunft zu geben vermögen, aufgefordert, bei dem unterzeichneten Inquisitoriate Anzeige zu machen, oder persönlich zu erscheinen und ihre Wissenschaft mündlich zum Protokoll zu erklären.

Breslau, den 21. August 1840.
Königl. Inquisitoriat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Am 15. d. M. ist in der Nähe der Weigeltschen Schwimm-Anstalt vor dem Nikolai-Thore hierselbst ein unbekannter weiblicher Leichnam, welcher dem Anschein nach bereits längere Zeit im Wasser gelegen, aufgefunden worden. Derselbe war ungefähr 5 Fuß groß, jedoch schon so in Fäulniß übergegangen, daß weder das Gesicht noch das Alter desselben mehr zu erkennen war. Die Leiche war bekleidet mit einem alten zerrissenen Hemde, einem alten weißwollenen Unterrock, einer alten blauleinenen Schürze, einem Paar schwarzbaumwollener Strümpfe und einem Paar schwarzblauen Zeugschuhen. Außerdem wurde noch bei ihr vorgefunden ein weißes baumwollenes Tuch mit rothem Rande, in der einen Ecke gezeichnet E. F. 3 und ein kleines Kissen von roth und weiß gestreifter Leinwand mit Federn gefüllt.

Wer über die persönlichen Verhältnisse der Aufgefundenen Auskunft zu geben vermag, wird aufgefordert, hierüber ungesäumt in dem Verhörzimmer Nr. 10 Anzeige zu machen.

Breslau, den 22. August 1840.
Das Königliche Inquisitoriat.

Aufforderung.

Wegen der bald eintretenden Verjährung von rückständigen Forderungen ersuche ich hiermit im Auftrage des Generalpächters Herrn Kühlein zu Oppeln, alle diejenigen, welche noch zu dem Nachlasse des verstorbenen Ober-Amtmann Paukert etwas schulden, binnen vier Wochen ihre Verbindlichkeiten durch Zahlung an den Herrn General-Pächter Kühlein, dem nach erfolgter Erbes-Ausgleichung die ausstehenden Activa zur eigenen Einziehung überwiesen sind, oder an den unterzeichneten Bevollmächtigten, zu erfüllen, weil nach Ablauf dieser Frist sämmtliche Rückstände eingeklagt werden sollen.

Oppeln, den 17. August 1840.
Witzenhusen,
Königl Justiz-Kommissarius und Notarius publicus.

Auktions-Anzeige.

Montag den 31sten d. M., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, so wie in den darauf folgenden Tagen werde ich wegen Räumung des Lokals

das sämmtliche Mode- u. Schnitt-Waaren-Lager am Naschmarkt Nr. 51, eine Treppe hoch,

öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Unsere Tuchhandlung befindet sich von heut ab nicht mehr am Blücherplatz im weißen Löwen, sondern **in den drei Mohren nach der Herren-Straße heraus.**

Breslau, den 26. August 1840.
Gebrüder Friedenthal.

Stand der Lebens-Versicherungsbank f. D. in Gotha, am 15. August 1840.

Versicherte 10,000 Personen,

Versicherungssumme	16,450,000 Thlr.
Reiner Zuwachs seit 1. Jan. 1840	519 Personen. 734,900 Thlr.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar 1840	394,800 Thlr.
Sterbefälle (76)	136,300 Thlr.
Bankfonds	2,470,000 Thlr.
Hiervon verzinslich ausgeliehen .	2,365,000 Thlr.

Versicherungen werden vermittelt durch:

Joseph Hoffmann
in Breslau, Nikolaistraße Nr. 9.

Ein acquittirter Prima-Wechsel über 252 Rtl. 2 Sgr. von den Herren Goldammer und Schleich in Stettin, 3 Mt., vom 20. Mai c. auf Herrn Joh. Wilhelm Tietze hierselbst gezogen, ist verloren worden. Da die nöthigen Anstalten getroffen sind, daß nur der rechtmäßige Eigenthümer dieses Wechsels Valuta empfängt, so wird vor dessen Annahme hiermit gewarnt, der Finder desselben aber höflichst ersucht, solchen dem Herrn Bezogenen gegen ein Douceur gefälligst einzuhändigen. Breslau den 24. August 1840.

In Folge der mir von Einem hohen General-Post-Amte ertheilten Concession, errichte ich am 1. September c. a. eine mit untergelegten Pferden zu bewirkende

Schnellfracht-Fuhre
zwischen
Berlin und Königsberg in Pr.

durch welche die Beförderung zwischen beiden Punkten, innerhalb „Sechs Tagen" vom Abgange, bewirkt werden wird.

Jedem Wagen wird ein Begleiter beigegeben, welcher die Güter stets unter Aufsicht hält.

Die Güter sollen vom Empfange hier, bis zur Ablieferung an Ort und Stelle, gegen Feuersgefahr versichert werden, weshalb es nöthig ist, daß die Herren Absender mir stets bei der Uebergabe den Werth der Waaren aufgeben.

Nach Vorschrift Eines hohen General-Post-Amts, dürfen mit dieser Schnellfracht nur Collis von einem Centner an, wenn sich nicht von einem Absender an einen Empfänger gehen, befördert werden.

An jedem Tage geht ein Transport von Berlin und ebenso von Königsberg ab; hierdurch wird die eben so prompte, als sichere und schnelle Beförderung von Frachtgütern herbeigeführt. Die Abgangsstunde an jedem Tage wird noch besonders angezeigt werden.

Den Frachtlohn stelle ich auf **zwei und einen halben Thaler pro Centner** von Berlin nach Königsberg, so wie auf **einen und einen halben Thaler pro Centner** von Königsberg nach Berlin fest, behalte mir aber vor, Ermäßigungen oder Erhöhungen eintreten zu lassen, wie es Jahreszeit, Futterpreise und Umstände mit sich bringen.

Güter nach den auf der Tour nach Königsberg belegenen Orten werden mit dieser Schnellfrachtfuhre ebenfalls befördert.

Berlin, im August 1840.
Lion M. Cohn,
kleine Präsidentenstraße Nr. 7, im Aktien-Gebäude.

Bei vorgerücktem Alter und nach Verheirathung meiner mir sonst in meinen Geschäften redlich beistehenden Töchtern, bin ich gesonnen, mein hiesiges geräumiges Haus und Spezerei-Handlung nebst Gastwirthschafts-, Kaffee-, Wein-, Liqueur-, Bierausschanks-Berechtigung, sofort und ohne Einmischung eines Dritten aus freier Hand zu verkaufen.

Silberberg, den 26. August 1840.
Friederike, verw. **Heyn.**

Offerte.

Ein gelernter, geschickter Gärtner, unverheirathet, welcher einem großen Kunst- und Ziergärtnergeschäft vorstehen kann, wird unter soliden Bedingungen gegen Ueberweisung untadelhafter Zeugnisse gesucht. — Ebenso ist ein großer Garten, worin ein Treibhaus und Fruchtbeete nebst nöthigem Zubehör, zu verpachten oder zu kaufen, jedoch muß spätestens bis zum 10. September durch portofreie oder persönliche Anfragen eine Antwort eingehen.

C. Gottschling in Jauer.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem hierorts zu etablirenden Colonial-Waaren- und Wein-Geschäft wird ein solider Theilnehmer gesucht, welcher Kenntnisse vom Fache und einige tausend Thaler Vermögen besitzt. Adressen mit B. 34. bezeichnet, nimmt das Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauer Strasse Nr. 84, an.

Gänzlicher Ausverkauf
von **Badeschränken** bei der verwittw. **Heidrich,**
Bischofsstr. Nr. 7.

Zu vermiethen sind Nikolai-Straße Nr. 22 **mehrere Remisen.**

Engagements-Gesuche.

1) Ein in mehrfachen Branchen routinirter Handlungs-Commis von gesetztem Alter, welcher der Correspondenz und Buchführung vollkommen mächtig und im Besitze guter Empfehlungen ist, auch eine schöne Hand schreibt, wünscht von Michaeli c. ab ein anderweitiges Engagement als Buchhalter oder Correspondent.
2) Ein junger Oekonom, welcher den Betrieb der Dampfbrennerei versteht und gute Zeugnisse hat, sucht sogleich ein Unterkommen gegen freie Station, ohne auf Gehalt Anspruch zu machen.

Das Nähere im Agentur-Comtoir von **S. Militsch**, Ohlauerstraße Nr. 84.

Ein Rittergut

in Niederschlesien ist für 20,000 Rtlr. zu verkaufen. Näheres ohne fremde Einmischung in Breslau, Herrenstr. Nr. 20, im Comtoir.

Steinkohlen-Theer,

natürlich rein und unverfälscht, zu Dornschen Dächern und Holzwerk zu theeren, empfiehlt **J. G. Etzler,**
Schmiedebrücke Nr. 49.

Spiel-Karten

aus der Fabrik des Hrn. **C. A. Müller in Berlin** empfing in bester Qualität, **feine Whist-, deutsche und Bastan-Karten** und empfiehlt mit prompter Bedienung die Papierhandlung **C. G. Pohl**, vorm. **S. E. Heyner**, Ring (Paradeplatz) in Hrn. Holschau's Hause.

Offene Stellen.

In einer Apotheke des Großherz. Posen werden zu Michaeli d. J.

1) ein Lehrling von ordentlichen Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, und
2) ein Gehülfe, beide wo möglich etwas der polnischen Sprache kundig, gewünscht.

Näheres im Agentur-Comtoir von **S. Militsch**, Ohlauer Straße Nr. 84.

Große musikalische
Abend-Unterhaltung

im Zahnschen Lokal findet heute, Donnerstag vom Musikdirigenten Hrn. Jakobi Alexander statt, worin um 9 Uhr

ein großes Potpourri
(Melodion)

aufgeführt wird. Näheres besagen die Anschlagezettel. Hierzu ladet ergebenst ein:
Hagemann, Coffetier.

Reise-Kaffeemaschinen

sind jetzt wieder vorräthig und empfiehlt zur gütigen Abnahme die Lampen- und Lackirwaaren-Fabrik von
C. H. Preuß u. Comp.,
Kränzelmarkt Nr. 8.

Theebretter

empfiehlt zu herabgesetzten aber festen Preisen die Lampen- und Lackirwaaren-Fabrik von
C. H. Preuß u. Comp.,
Kränzelmarkt Nr. 8.

Neueste Art Kämme,

zu Sammtschleifen und verschiedenen Touren anzuwenden, empfiehlt:
F. W. Viertel, Kammfabrikant,
Riemerzeile Nr. 10.

Billig zu verleihen

oder zu verkaufen ist ein neuer Flügel Schmiedebrücke Nr. 2, erste Etage.

Ein Mann, der verheirathet ist und die Aufsicht über ein hiesiges Haus auf Michaeli übernehmen will, erfährt das Nähere Matthias-Straße Nr. 84, par terre.

Auf der Hummerei, ohnweit der Schweidnitzer Straße, ist ein Stübchen für einen einzelnen Herrn oder eine Dame zu Michaeli zu vermiethen. Näheres Neueweltgasse Nr. 44, 1 Treppe.

Ein gebrauchter 6oktav. Flügel, in gutem Zustande, steht billig zum Verkauf, in Jok. Th. Raymond's Pianoforte-Manufaktur, Taschenstraße Nr. 30.

Eine Stube mit und ohne Meubel ist zu vermiethen für einen einzelnen Herrn; das Nähere Reusche Straße Nr. 42, 2 Stiegen.

Eine eiserne **Geldkasse** wird zu kaufen gesucht bei **August Hertzog,**
Schweidnitzer Straße Nr. 5.

Ein 7oktav. birkener Flügel steht wegen Mangel an Raum, Nikolaistraße Nr. 48, eine Stiege, zum billigen Verkauf.

Eine freundliche meublirte Stube, für einen oder zwei Herren, ist zu vermiethen und zu beliebiger Zeit zu beziehen, Ohlauer Straße Nr. 8, im Hofe links 3 Stiegen.

Eine Wohnung von einer Stube mit Kabinet, Küche ꝛc. wird zu Michaelis zu miethen gesucht. Meldungen werden erbeten, Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir.

Angekommene Fremde.

Den 25. August. **Goldne Gans:** Hr. Bischof der evangl. Kirche Dr. Dräsecke aus Magdeburg. HH. Gutsb. Zelinski a. Borek, v. Bojanowski u. v. Węsierski a. Posen, v. Wężyk u. v. Rembowski a. Krakau, Kozlowski a. Warschau, v. Turno a. Obiezierce. Fr. Gutsb. Glinka u. Hr. Gutsb. Chelmicki aus Polen. Hr. Kammerger.-Assessor Wilhelmy a. Berlin. Hr. Rent. Wilhelmy a. Stargard. — **Drei Berge:** Hr. Kaufm. Kretschmer aus Frankfurt a/O. — **Gold. Schwerdt:** HH. Kfl. Schubert a. Leipzig, Friedländer a. Berlin. — **Weiße Roß:** Hr. Kfm. Meinert a. Jauer. Hr. Part. Neugebauer a. Bielau. — **Hotel de Saxe:** Hr. Gutsb. v. Zielinski a. Jaroslawice. Hr. Apoth. Stimanski a. Wielun. Hr. Lieut. Bar. v. Rentz aus Glatz. — **Gold. Zepter:** HH. Gutsb. v. Lekow a. Seiffrodau, Erhard a. Frankenthal. Hr. Pfarr-Administ. Polk aus Sulau. Herr Gutsp. Hörder a. Wiersebenne. — **Rautenkranz:** HH. Kaufl. Mamelak a. Ostrowo, Kammeier a. Bremen. Hr. Handl.-Kommis Heins a. Gandersheim. — **Blaue Hirsch:** HH. Gutsb. Bar. v. Saurma a. Romberg, Bar. v. Lüttwitz a. Gorkau. HH. Einwohner Naramowski u. Frankenberg a. Kalisch. Hr. Kfm. Martini a. Namslau. — **Gold. Krone:** Hr. Kfm. Zwanziger a. Peterswaldau. — **Deutsche Haus:** Hr. Kammerherr v. Poser und Hr. Dr. Stachelroth aus Wartenberg. — **Zwei gold. Löwen:** Hr. Kfm. Peschke a. Lublinitz. Hr. Pfarr-Administ. Polomski a. Eckersdorf. Hr. Pfarrer Kursawa a. Bankwitz. — **Hotel de Silesie:** Fr. Hptm. Chuchul a. Gleiwitz. Herr Kfm. Sarban a. Berlin. Hr. Buchh. Burckhard a. Neisse. Hr. Gutsp. Scholtz a. Kauern. Hr. Gutsb. v. Busse a. Pol.-Marchwitz. Hr. Referend. v. Schweinitz a. Liegnitz. Hr. Gr. zu Stolberg a. Schönwitz. Hr. Kfm. Siegfried a. Jauer. Hr. Stud. med. Wehle u. Hr. Politechniker Gerber aus Wien. — **Hotel de Pologne:** Hr. Insp. d. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Mussarbt a. Cöln. Hr. Schausp. Börger a. Berlin.

Universitäts-Sternwarte.

26. August 1840.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10,24	+ 18 1	+ 7. 8	0, 6	O 0°	Feder-Gewölk
" 9 Uhr.	27" 10,32	+ 14 2	+ 12, 8	1 8	NNO 0	" "
Mittags 12 Uhr.	27" 10,20	+ 15, 9	+ 15 9	4 8	O 7°	" "
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 10,00	+ 16 2	+ 17 9	4 3	ONO 7°	" "
Abend 9 Uhr.	27" 10,13	+ 15 1	+ 13 5	2 6	ONO 4°	heiter

Minimum + 7, 6 Maximum + 17, 9 (Temperatur) Oder 15' 9

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sgr. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg. .	15. August	2 14 —	2 4 —	1 12 —	1 6 —	1 2 —
Jauer . . .	22. "	2 18 —	2 8 —	1 15 —	1 6 —	1 2 —
Liegnitz . .	21. "	— — —	2 8 4	1 13 4	1 6 —	1 2 4
Striegau .	17. "	2 18 —	2 12 —	1 16 —	1 6 —	1 5 —